

Hallisches patriotisches  
W o c h e n b l a t t.

Acht und dreyßigstes Stück.

Den 18ten Juny 1803.

Inhalt.

Sonderbare Begebenheiten eines Kaufmanns während seiner Verbannung in Sibirien. — Fragmente über Sitten und Lebensart der Hauptvölker des Mittelalters. — Armenfachen: Mittwoch Versammlung der Erziehungscommission. Milde Beyträge. — Verzeichniß der Gebornen 2c. — der angekommenen Fremden. — 18 Bekanntmachungen.

I.

Sonderbare Begebenheiten eines Kaufmanns  
während seiner Verbannung in Sibirien.

(V e s t h l u ß.)

Vollkommen beruhigt stieg ich wieder in meinen Käfig, und erwartete die folgende Nacht ohne Furcht, ob ich gleich vermuthen konnte, daß die Bären mir einen neuen Besuch machen würden. Dies geschah auch, doch, wie es mir schien, später, als in der vorigen Nacht. Das Kraxen, Rütteln und Stoßen brachte mich nicht aus meiner Fassung; aber wie erschrak ich, als ich bemerkte, daß der Schlitten auf einmal mit der größten Geschwindigkeit fortgezogen wurde! Die Seile, woran die Pferde gespannt werden, waren von dem Schlitten nicht losgebunden

IV. Jahrg.

(38)

wor:

worden, und diese hatten die listigen Bären, wie ich nicht anders denken konnte, mit den Zähnen gefasst, um mich tiefer in den Wald zu ziehen. Ich war wie betäubt, und wußte in dieser dringenden Gefahr nichts zu thun, als mich dem Schutze des Himmels zu empfehlen. Die Thiere rissen den Schlitten mit solcher Gewalt und Schnelligkeit fort, daß ich alle Augenblicke fürchtete, er würde in Stücke zerbrechen, und ich dann ihren grimmigen Klauen Preis gegeben seyn. Diese Vorstellung preßte mir endlich ein unwillkürliches Angstgeschrey aus, oder vielmehr ein Blöken und Heulen, welches selbst den Bären so schrecklich war, daß sie davon liefen und den Schlitten stehen ließen. Schon dankte ich dem Himmel für meine Befreyung, und glaubte, außer Gefahr zu seyn; aber es wahrte nicht lange, so waren sie wieder da. Diesmal zogen sie indessen den Schlitten nicht weiter, sondern fingen nur aufs neue an zu kratzen und zu stoßen. Ich erhob wieder ein Geschrey, um sie zu verscheuchen; das half aber jetzt nichts mehr: sie wurden dessen gewohnt, und fuhren ungestört in ihren Bemühungen fort, mein Häuschen zu zertrümmern. Gegen Morgen ward es endlich ruhig, und ich schloß daraus, daß meine Feinde sich zurückgezogen hätten. Allein ich wagte es kaum, das Luftloch über mir zu öffnen, und noch viel weniger, die Thür aufzumachen und auszustiegen. Ich blieb den ganzen Tag still liegen, und konnte vor Angst über die Zukunft kaum einen Dispen genießen. Am meisten beunruhigte mich der Gedanke, daß ich so weit von meinem vorigen Standort entfernt war (denn die Bären hatten mich wohl  
eine

eine halbe Stunde lang fortgezogen), und daß also meine treuen Versorger mich nicht wieder finden würden. Glücklicher Weise fiel mir noch vor Abends ein, daß die Bären in der nächsten Nacht mich vielleicht noch weiter schleppen möchten, wenn ich die Stricke an dem Schlitten ließe; ich sprang also geschwind heraus, schnitt die Stricke ab, und nahm sie zu mir.

In dieser traurigen Lage brachte ich fünf Tage zu, ohne irgend einen Menschen zu hören und zu sehen. Des Nachts waren aber die Bären meine gewöhnlichen Gesellschafter. Ich ging mit meinem Vorrath zwar sparsam um; doch ward ich mit Schrecken gewahr, daß er kaum noch auf zwey Tage zureichen würde. Jetzt fing ich fast an zu verzweifeln; ich sah den grausamen Hungerstod vor Augen, da ich bisher nur mit genauer Noth dem Rachen der Raubthiere entgangen war. Nun überlegte ich, was wohl zu thun seyn möchte. Ich hielt es für das Rathsamste, zuerst die Gegend, worin ich mich befand, auszukundschaften, und zu sehen, ob ich nicht etwa meinen Schlitten selbst wieder an den ersten Ort hinbringen könnte. Am hellen Mittage, da die Sonne ziemlich warm schien, und der Schnee auf den Bäumen schmolz, stieg ich aus, kletterte auf einen der höchsten Bäume bis in den Gipfel, und sah mich nach allen Seiten um. Ich erblickte die Thurmspitze von Pelim, und merkte nun, daß die Bären mich nicht tiefer in den Wald hinein, sondern seitwärts gezogen hatten. Diese Entdeckung machte mir große Freude. Eben war ich im Begriff, hinunter zu steigen, und die Spur meines Schlittens auf:

aufzusehen, als ich unter mir auf einmal ein fürchterliches Geheul und Brummen hörte. Zu meinem Entsetzen wurde ich vier große und zwey junge Bären unter dem Baume gewahr. Jetzt hielt ich meinen Tod für gewiß; denn diese Thiere können sehr geschickt klettern, und sie machten schon Anstalt, einen Versuch zu wagen. Ich war zwar entschlossen, mich auf die äußersten Zweige zu retten, wohin sie mir schwerlich folgen konnten; aber wie sollte ich die ganze Nacht in der grimmigsten Kälte hier zubringen, ohne zu erfrieren? — Doch bey mir traf das Sprichwort ein: Wann die Noth am größten, ist die Hülfe am nächsten. Ich mochte ungefähr eine gute Viertelstunde in Todesangst auf dem Baume gefessen haben, als ich einige Flintenschüsse hörte. In meinem Leben hatte mir der Knall einer Flinte nicht so angenehm geklungen, wie jetzt; er freuete mich mehr, als die lieblichste Musik. So gleich fing ich an, aus allen Kräften zu schreyen und zu rufen; und mir wurde wieder mit Flintenschüssen gleichsam geantwortet. Der Knall verjagte die wüthenden Bären in einem Augenblicke. Nun stieg ich geschwind von dem Baume hinunter, und lief nach der Gegend, woher die Schüsse zu kommen schienen. Da sah ich denn einen langen Zug von Schlitten und einige Jäger zu Pferde auf mich zu eilen. Meine Freude war unbeschreiblich, besonders, als aus dem hintersten Schlitten meine Mitverbannten heraus sprangen, und mir mit großer Freude entgegen riefen: wir sind frey! Stumm vor Erstaunen stand ich da, und wußte nicht, ob ich das wirklich hörte und sähe, oder ob es nur ein Traum wäre. Aber  
 bald

bald rief die Statthalterin selbst mich an ihren Schlitten, und kündigte mir meine Freyheit an. Von ihr erfuhr ich denn auch den ganzen Verlauf der Sache. Schon den zweyten Tag nach meinem Aufenthalt in dem Walde war die Nachricht von dem Tode des Kaisers an den Statthalter gekommen, und zugleich ein Verzeichniß derjenigen Verwiesenen, welche die neue Kaiserin, Katharine I., bey ihrer Thronbesteigung, nach hergebrachter Gewohnheit, begnadigt hatte. Unter diesen befanden wir uns auch. Die Statthalterin wußte, daß ich mit Lebensmitteln ziemlich auf acht Tage versorgt war; sie ließ also, ohne mir vorher etwas davon zu wissen zu thun, erst meine Gefährten aus ihrem Verbannungsorte holen, um mich desto angenehmer zu überraschen. Diesen Zweck hatte sie vollkommen erreicht, zumal, da ich während der Zeit noch in so große Gefahren gerathen war. — Wir fuhren nun freudig nach Pelim zurück, und machten alle Anstalten zu einer baldigen Abreise, wobey der menschenfreundliche Statthalter und seine edle Gemahlin uns mit vielem Eifer halfen.,,

---

## II.

### F r a g m e n t e

über Sitten und Lebensart der Hauptvölker des  
Mittelalters.

Im Gefühl so mancher Lasten und Uebel unsers gegenwärtigen Zustandes, werden wir sehr leicht un-

dankbar gegen die Vorzüge des Zeitalters, und bilden uns ein, es sey alles das ehemals besser gewesen.

Einige Blicke in die Zeiten des Mittelalters, worunter wir hier besonders das 11—15. Jahrhundert verstehen, und die wir unsre Leser von Zeit zu Zeit thun zu lassen willens sind, werden manches in diesen Vorstellungen berichtigen können.

Hier zuerst einiges über das bürgerliche Wohlbefinden in jenen Zeiten.

Ohnstreitig war der Zustand der Menschen im Mittelalter, der Fürsten wie der Unterthanen, im Ganzen unendlich unglückseliger, als der unsrige. Wir in unsern beruhigten, durch gute Sitten und Gesetze, nach einem höchst künstlichen Plane regierten Staaten, haben kaum eine Vorstellung davon, wie ein so vielfach bedrückter, gemißhandelter, ausgeplünderter, jeder Willkühr Preis gegebener Mensch, als der Bürger und Bauer in jenen unruhigen Zeiten der Befehdungen und ewigen Kriege war, nur einen frohen Tag in seinem Leben habe zählen können. Man lerne aber daraus, daß der Mensch, dies so wunderbar fügsame Geschöpf, sich durch lange Gewohnheit auch in das unglücklichste Schicksal finden lernt, und daß auch das Geiß der Zeit werden kann, ohne große Empfindung schweres Unrecht auszuüben und zu dulden.

Der große Mangel an Aufklärung machte, daß die meisten Regenten des Mittelalters es gar nicht ahndeten, daß es eine Regierungskunst nach vernünftigen Grundsätzen gebe, und daß Regieren noch etwas mehr als Kriegsführen in sich fasse. Daher die unsichern Schritte, die planlosen und unbesonnenen Unter-

ter

ternehmungen, die so mancher König anfang, ohne seine Kräfte abgemogen zu haben. Die ganze englische Geschichte dieses Zeitraums, sagt ein englischer Schriftsteller, ist nichts als ein Verzeichniß von ungeworfenen Schlüssen und Einrichtungen. Alles ist in beständig schwankender Bewegung. Die eine Parthey zerstört auf der Stelle wieder, was die andere gebauet hat. Fast alle Könige von Frankreich, etwa drey ausgenommen, erscheinen als geschworne Feinde ihres Volks, das sie durch ungeheure Abgaben an den Bettelstab bringen. Daß sie da wären, das Volk zu beglücken, scheint keinem von diesen Despoten eingefallen zu seyn. Vielmehr hielten sie sich für unumschränkte Herren über das Leben und die Freyheit ihrer Unterthanen. Philipp VI., Johann I., und mehrere andere französische Könige opferten ihrer Leidenschaft die vornehmsten Grafen und Baronen des Reichs, und der Adel sah mit Erstaunen sein Blut vom Henker vergießen, das er bisher nur in Schlachten hingegeben hatte. In Deutschland war der Kaiser Wenzlav so blutdürstig, daß er zuweilen mit eigener Hand, zum Spas, unschuldige Leute, die ihm auf der Straße begegneten, köpfte, oder es seinen Begleitern zu thun befohl. In der Trunkenheit ließ er viele Personen ohne Urtheil und Recht auf eine grausame Art ersäufen und verbrennen. In Frankreich waren oft Juden und Lombarden die vertrauten Finanzrätthe der geldsüchtigen Könige, und man kann nun wohl denken, wie dieselben unter königlicher Autorität das arme Volk geschunden haben werden. Die Juden selbst dienten den Königen immer statt baaren Geldes,

und als Kaiser Karl IV. sich 1350 mit dem Kurfürsten Ludwig von Brandenburg verglich, schenkte er ihm zum Zeichen der Versöhnung — drey reiche Juden in Nürnberg.

Haufen von Landstreichern pflegten sich, besonders in Frankreich, in Kriegszeiten wohl den Königen als Soldner anzubieten. Sie bekamen wenig, waren aber auch wenig brauchbar, denn auf ihre Treue war selten viel zu zählen und ihre Bewaffnung war höchst elend. Der eine trug einen halb verrosteten Degen, der andere eine zerbrochene Lanze oder eine alte Armbrust, und ihre Pferde nahmen sie, wo sie welche fanden, vom Pfluge weg. In den kurzen Zwischenräumen des Friedens hörte der König auf, ihnen den Sold auszuführen, und weil er nicht wissen konnte, wie bald er sie wieder brauchen würde, so ließ er es still geschehen, daß sie unterdessen als Räuberbanden auf dem platten Lande umherstreiften, und ganze Dörfer rein ausleerten, ja sogar die Bauern unter den schmachlichsten Mißhandlungen zwangen, ihnen feine Weine, Gewürze, Kleider, Schuhe und Stiefeln aus der Stadt zu holen, diese armen Menschen, die selbst nicht so viel hatten, sich und ihre Weiber und Kinder zu bedecken. Sie führten gewöhnlich Lastwagen mit sich, auf welche sie ihren Raub packten, und wenn sie einmal in der Plünderung eines Bauerhauses oder eines ganzen Dorfes begriffen waren, so ließen sie den Einwohnern auch nicht einmal ein Salzfaß oder eine Lampe; ja selbst den groben Sack, worin sich der arme Landmann vor der Bitterung schützte, rissen sie ihm vom Leibe. „Wohin soll das führen?“ ruft ein gefühlvoller Geschicht-

schicht-



schichtschreiber jener Zeiten aus. Die Aecker liegen ungebaut, man säet und erndtet nicht, und wer noch hin und wieder sein Stückchen Feld anzubauen wagt, kann es nicht ohne Lebensgefahr thun. Die andern, ohne Vieh, ohne Aeckergeräthe, womit sollten sie das Land bestellen? Sie müßten es mit ihren eigenen Nägeln umwühlen! „

Besonders ging man auch in jener Zeit, in den Kriegen zwischen Frankreich und England, mit den Gefangenen höchst grausam um. Die feinen Franzosen näherten sich nicht selten in der Barbarey den Griechen dieses Zeitraums. In dem Kriege, welchen die Genter mit dem Grafen von Flandern führten, ließ ein flandrischer Hauptmann, Herr von Teumont, allen Gentern, die er in seine Gewalt bekam, die Augen ausreißen, Nasen und Ohren abschneiden, oder die Füße abhauen. Auch die Deutschen sind von solchen Unmenschlichkeiten nicht immer frey geblieben.

In den Städten war es fast so unsicher, als jetzt noch in Madrid und Lissabon. Als der Kaiser Rudolf 1278 nach Wien kam, wurden seine Krieger, wenn sie Nachts aus den Weinhäusern zurückkehrten, nicht selten beraubt und ermordet. Dies bewegte den Grafen Friedrich von Leiningen, einmal in einer Nacht alle diese Straßenräuber abzustrafen. Er machte sich daher, fest gepanzert, mit einem seiner tüchtigsten Knechte, Namens Kranich, auf, und tödtete alle diese Banditen, deren ihn fast in jeder Strafe einige anfielen; seinem Knechte aber befahl er, den Erschlagenen die abgeschnittenen Köpfe auf den Bauch zu legen. Am Morgen erschrafen

alle Bürger über den seltsam schauerlichen Anblick, und der Kaiser, als er zur Frühmesse ging, wünschte selbst den kühnen Urheber dieser heimlich rächenden Gerechtigkeit zu wissen. Er verrieth sich selbst, das durch, daß er zu seinem Kranich, indem sie bey einem Leichnam vorbeikamen, dessen Kopf nebenbey auf der Erde lag, halblaut sagte: „diesem hast du nicht sein Recht widerfahren lassen.“ Der Graf leugnete so wenig seine That, als der Kaiser sie mißbilligte.

Auch im funfzehnten Jahrhundert macht ein berühmter Schriftsteller, der Wien genau kannte, von den darin täglich verübten Grausamkeiten, Lastern und Ausschweifungen eine so gräßliche Schilderung, daß wir herzlich froh seyn können, in einem mildern Jahrhundert geböhren zu seyn. B.

---

## Chronik der Stadt Halle, des Saal- und Mansfeldischen Kreises.

### I.

#### Armen s a c h e n.

Nächste Mittwoch um 2 Uhr versammelt sich die Erziehungscommission im Erwerbhause.

#### Milde B e n t r ä g e.

1) Ein hiesiger Einwohner zahlte als Vergleichsquantum an die hiesigen Königl. Wohlthl. Französischen Colonie-Gerichte für die Almosen-Casse 4 Thlr.

2)

2) Bey einer vergnügten Gesellschaft einiger Bürger in Glaucha ist für die Armen gesammelt und abgegeben worden 1 Thlr.

3) Bey einem fröhlichen Kindtaufen in der kleinen Ulrichsstraße ist für die Armen eincassiret und durch Herrn S. übergeben worden 1 Thlr. 8 Gr. 6 Pf.

4) Bey einem vergnügten Kindtaufen ist eingekommen und durch die Frau Müllerin am 13ten d. M. überliefert worden 1 Thlr. 1 Gr.

## 2.

Gebohrne, Getrauerte, Gestorbene in Halle u.  
May. Juny. 1803.

## a) Gebohrne.

Marienparochie: Den 25. May dem Seidens  
strumpfwirker Wolter ein S., Carl Friedr. Eduard. —  
Den 28. eine unehel. Tochter. — Den 29. dem  
Schneidermeister Leitloff ein S., Carl Heinrich. —  
Den 5. Juny ein unehel. Sohn. — Den 6. dem  
Fleischermeister Kegel eine F., Johanne Friederike. —  
Den 9. dem Kunstmahler Marggraf ein S., Em-  
manuel Carl.

Ulrichsparochie: Den 4. Juny dem Dienstknecht  
Lindenstein eine F., Marie Rosine. — Den 9.  
dem Dienstknecht Benndorf ein S., Joh. Friedrich.

Französische Gemeinde: Den 21. May dem  
General von Renouard ein S., Carl Gustav Wilh.

Neumarkt: Den 10. Juny dem Weisbäckermeister  
Wernicke eine F., Friederike Marie Rosine. — Dem  
Leinwebermeister Schotte eine F., Marie Dorothee  
Christiane. — Eine unehel. Tochter. — Den  
12. dem Korbmachermeister Raue eine F., Dorothee  
Wilhelmine.

Glaus

**Glauchau:** Den 4. Juny dem Strumpfwirkergeſellen Sommer ein S., Chriſtian Leberecht. — Den 8. dem Bäckermeiſter Geißel ein S., Chriſtian Ludwig Leberecht. — Den 9. dem Bürger Schauer ein S., Johann Zacharias Chriſtian.

b) **Getrauerte.**

**Ulrichsparochie:** Den 13. Juny der Weißbäckergeſelle Zander mit J. C. C. Schulzin.  
**Domkirche:** Den 12. Juny der Strumpfwirkergeſ. Koch mit J. S. Achilles vom Neumarkt.

c) **Geſtorbene.**

**Marienparochie:** Den 5. Juny des Buchdrucker Berlin Tocht., Dorothee Henriette Amalie, alt 9 M. Krämpfe. — Den 6. des Braumeiſter Ruprecht S., Johann Friedrich Auguſt, alt 6 M. Zahnfieber.  
**Ulrichsparochie:** Den 9. Juny des Stellmachermeiſters Günſch Z., Marie Eliſabeth, alt 8 J. 1 M. 2 Z. Bruſtkrankheit. — Den 10. des Soldat Paulix Z., Marie Chriſtiane, alt 14 Z. Steckfluß.  
**Morixparochie:** Den 4. Juny der Stundenruſſer Siegel, alt 61 J. 1 M. Bruſtkrankheit. — Den 5. der Weißbäckerlehrebursche Chartier, alt 17 J. 2 M. Scharlachfieber. — Den 6. des Böttchermeiſter Brandt Zwillingſkinder, Johann Chriſtoph u. Chriſtiane Dorothee, alt 3 W. Steckfluß. — Den 9. der Strumpfwirkergeſelle Thorholdt, alt 38 J. Auszehrung.  
**Domkirche:** Den 12. Juny des Gärtlermeiſter Lenz Ehefrau, alt 64 J. 1 M. Auszehrung.  
**Krankenhaus:** Den 5. Juny der Nagelſchmidtsgeſelle Geſto, alt 21 J. Auszehrung.  
**Neumarkt:** Den 8. Juny des Leinwebermiſtr. Gebhardt Tocht., Johanne Marie, alt 6 J. 11 M. 2 W. Steckfluß.  
**Glauchau:** Den 5. Juny des Stärkefabrik Schmidt S., Chriſtoph Martin, alt 11 Z. Steckfluß. — Den

Den 6. des Strumpfwirkergeſellen Biengräber C.,  
Johann Heinrich, alt 5 J. Scharlachſieber.

3.

### Angekommene Fremde in Halle.

Den 5. Juny Villaume aus Hamburg; log. im  
Cronprinz.

Den 6. Juny Zwey Prinzen von Holſtein · Olden-  
burg neſt Reifemarschall v. Malzahn; Particulier  
Thiemann u. Richter a. Berlin; Referendarius Schö-  
newald a. Magdeb.; Acciferath Bennewitz mit Frau  
a. Ellrich; Amtmann Sander a. Alstedt; Geh. Rath  
v. Rabe mit Frau a. Kopenhagen; Inspector Glauss-  
eng a. Holſtein; Stadtrichter Henne u. Vergoffiz. Wors-  
dein a. Eisleben; Baron v. Sacken a. Jena; Doctor  
Hartung a. Weimar; Baron v. Friesen aus Sachsen;  
Lieutenant Schwingrauer v. Bataill. Rühl a. Erfurt;  
log. i. gold. Ringe.

Den 9. Juny Secretair Bluhme mit Frau und  
Kind a. Reibersdorf bey Zittau; log. i. gold. Löwen.

Den 10. Juny Banquier Schnaus mit Frau a.  
Berlin; Hauptmann v. Gneisenau v. Bat. Rabe n a u  
a. Jauer; Lehrer Sänger a. Königssee; Lt a. Berlin;  
Actuaris Feſt und Kaufmann Bändiger aus Prenzlau;  
Graf v. Revenklau mit Gemahlin a. Einfeldorf; Hof-  
rath Eiskfeld mit Frau a. Potsdam; Lieutenant v. Al-  
tenſtein v. Bat. Bila a. Brandenburg; Regimentschir-  
urgus Koxer a. Brandenburg; Amtmann Weyhe aus  
Burgohrner; v. Hartmann a. Berlin; Doctor Stock-  
haus a. Treuenbrizen; log. i. gold. Ringe.

Den 11. Juny Graf v. Stolberg mit Gemahlin  
und Dienerschaft a. Schlesien; Landrath v. Trotha aus  
Magdeburg; log. i. Cronprinz.

Bekannt:

Es liegen 5 bis 600 Rthlr. in Golde auf sichere Hypothek zum Ausleihen bereit. Nähere Nachricht giebt der Kaufmann Pohlmann in Halle.

**Hausverkauf.** Es soll das in der Märkerstraße sub No. 403 belegene Spechersche Nachlaßhaus, worin ein Kaufmannsladen, drey Stuben, drey Kammern, Küche und guter Keller befindlich, an den Meistbietenden verkauft werden. Kaufliebhaber können bey mir die Bedingungen jederzeit erfahren und werden gebeten, spätestens auf den 25ten d. M. früh von 10 — 12 Uhr in meiner Behausung ihr Gebot abzugeben, wogegen der Meistbietende der Abschließung des Kaufs nach erfolgter Erklärung der Eigenthümerin zu gewärtigen hat. Halle, den 1. Juny 1803. Justiz-Commissarius Gühne.

Da die Braunkohle in dem Galgthörschen Schießgraben nicht mehr wie sonst durch Bergmännischen Einbau gefördert wird, wo öfters der Fall war, daß durch den Nachsturz des Abraums die gute Kohle verschlechtert wurde; so ist jetzt die Verfügung getroffen worden, daß der Abraum von oben abgenommen wird, wo alsdann die reine Kohle zu Tage liegt, und zum Formen der Steine weggenommen werden kann, mithin notorisch, daß sowohl die Kohlen, als die davon geformten Steine von besserer Güte als sonst ausfallen müssen. Hiernächst ist auch beschlossen worden, den Wispel Braunkohle auf Einen Thaler, das Tausend geformte Mittelsteine aber auf Zwey Thaler und Siebenzehn Groschen, und die 100 Stück auf 6 Gr. 6 Pf. zum Besten des Publikums im Preise herunter zu setzen, welches zu jedermanns Wissenschaft hierdurch bekannt gemacht wird, und können die Zettel zum Ablösen derselben täglich bey Herrn Schiff in der Rannischen Straße No 540 abgefordert werden. Halle, den 15ten Juny 1803.

Auf meinem Platz vor dem Schieferthore sind Braunkohlensteine, à 100. 12 Gr., zu verkaufen. Auch sind daselbst ungebrannte Mauersteine, à 100. 9 Gr., zu haben. Halle, den 14. Juny 1803.

Hack, Zimmermeister.

Ein junges Frauenzimmer von einer guten bürgerlichen Familie wünscht unter der vortheilhaften Bedingung, ohne Lohn, als Aufseherin über Kinder oder über einem Handlungsladen, in einer auswärtigen Stadt oder auf dem Lande, angestellt zu werden. Wer ein dergleichen Subjekt jetzt benöthigt seyn sollte, der wende sich in frankirten Briefen an den Antiquar Wette in Halle.

Es ist ein Kossathenguth mit 4 Freyacker und einem Zwangbackhause, aus freyer Hand zu verkaufen. Nähere Nachricht giebt der Antiquar Wette in Halle.

Da ich meinen gegenwärtigen Wohnort bald verändere, so ersuche ich alle diejenigen, welche noch Forderungen an mich haben, sich binnen vier Wochen damit einzufinden. Zugleich bitte ich alle diejenigen, welchen ich baares Geld geliehen, oder mit denen ich bisher in Handelsverkehr gestanden habe, freundschaftlich, meine Forderungen an sie binnen vier Wochen zu berichtigen.

Gottlieb Köhler, Müller zu Trotha.

Zwey Wallache und ein vierspänniger completer Wagen stehen bey mir zu verkaufen. Kauflustige können sie alle Tage sehen.

Gottlieb Köhler, Müller zu Trotha.

Eine Quantität langes und krummes Roggenstroh ist bey mir zu verkaufen.

Gottlieb Köhler, Müller zu Trotha.

Eine leichte Chaise, hinten in Federn hängend, mit Verdeck, ein- und zweyspännig zu fahren, ist zu verkaufen bey dem Stellmachermeister Jochmann hinter der Ulrichskirche.

Neues Birken-Wasser, die Flasche 9 Gr., hat erhalten der Kaufmann Kiesel am Ulrichsthor auf dem Neumarkte.

In meinem auf dem Markte belegenen Hause No. 941 ist die obere Etage, bequem für eine Familie eingerichtet, auf Michaelis zu vermietthen; desgleichen im Hinterhause die erste Etage, welche allenfalls schon Johannis bezogen werden kann.

Kohl.

Der hiesige mit der Weinschenkgerichtigkeit versehene in der kleinen Ulrichsstraße sub No. 978 belegene Gasthof zu den drey Königen ist mit verschiedenen zur Zimmermeubelirung, Küchenwirthschaft und sonstigen Hausrath gehörigen Mobilien aus freyer Hand zu verkaufen. Kaufliebhaber werden ersucht, sich an dem auf den 5. July d. J., Nachmittags von 2 bis 4 Uhr, hierzu anberaumten Meistbietungs-Termin, in der Behausung des Herrn Krause einzufinden, und soll bey annehmlichen Meistgebot der Kauf sofort abgeschlossen werden; auch ist vor Eintritt des Termins dieser Gasthof täglich in Augenschein zu nehmen.  
Halle, den 13. Juny 1803.

Justizrath Conrad.

In der Salzstraße in dem Schierschen Hause ist an eine stille Familie die dritte Etage von Michaelis an zu vermietthen.

In dem Hause No. 10 in der großen Ulrichsstraße ist die zweyte Etage zu vermietthen bey dem Färber Schmalz.

In der Wittwe Thomas in der Mühlgasse No. 1036 belegenen Hause ist künftige Michaelis ein Logis par Terre vorn heraus, bestehend in einer Stube nebst Alkofen, Speisekammer, Küche und Holzstall, an eine stille Familie oder einzelne Person zu vermietthen.

Von der neuen Länderbeschreibung wird aufs neue diesen Sonnabend der 29ste Bogen ausgegeben, und jeden künftigen Sonnabend damit fortgefahren werden. Fr. Chr. Dreyßig in der Steinstraße.

Wer trocknen Schutt, statt ihn vors Thor zu fahren, auf das Pädagogium zum Ausfüllen eines Fundaments bringt, soll für jede Fuhr 1 Gr. erhalten.

### D r u c k f e h l e r .

Im vorigen Stück des Wochenblatts muß auf der ersten Seite statt: „dieses Jahrhunderts“, gelesen werden: „des vorigen Jahrhunderts.“